

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 40 (1960-1961)
Heft: 10

Artikel: Soziologische Aspekte des Schicksals der Judenheit der Gegenwart
Autor: Zeitlin, Egon S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziologische Aspekte des Schicksals der Judenheit der Gegenwart

EGON S. ZEITLIN

In unserem zwanzigsten Jahrhundert unterliegen nicht nur die Lebensformen des Individuums, sondern auch diejenigen der Völker einem Wandlungsprozeß atemberaubenden Umfanges und Tempos. Im Jahre 1960, dem Jahre, in dem sich die Unabhängigkeitserklärungen neuer Volksgruppen und Nationen so sehr häufen, daß auch der «Gebildete» kaum noch nachfolgen kann, bedarf die Richtigkeit dieser Feststellung keiner besonderen Begründung. Ein riesiges Schauspiel der politischen Neubemalung der Landkarte in den Atlanten rollt sich vor unsern Augen ab, das, wenn wir nur die letzten fünfzig Jahre betrachten, mit der Neubeschriftung Südosteuropas in den zerschlagenen habsburgischen und osmanischen Monarchien begann, sich dann auf Ostasien und den Nahen Osten übertrug und sich weiter nach Afrika verpflanzte. Man sollte meinen, daß wir, die bewußten Augenzeugen dieses Vorganges, uns daran langsam oder schneller gewöhnt hätten, in diesem Rahmen auch ein uns so naheliegendes Phänomen wie das des jüdischen Volkes unter soziologischen Aspekten zu sehen.

Und doch ist, wie wir sehen werden, dies kaum der Fall.

Im Bereiche der christlichen Völker und der abendländischen Kultur werden nämlich in der Regel die Juden weniger als Judenheit, sondern als Judentum angesehen, eher als Objekt der theologischen Wissenschaft und der Kulturgeschichte denn als Objekt der Gesellschaftswissenschaft. Und all dies trotz der Tatsache, daß sich die gesellschaftliche Situation der Judenheit in den letzten fünfzig Jahren vielleicht grundlegender und umfassender gewandelt hat als die irgendeiner andern Nation.

Judentum und Judenheit

Es ist historisch begründet, daß man bei der Erörterung der jüdischen Probleme weit eher an das Judentum als geistigen, kulturellen und religiösen Begriff denkt als an den ursprünglichen geschichtlichen Träger dieser geistigen Gebilde, eben den einzelnen Juden oder die Juden als Gesamtheit. Waren wir doch daran gewöhnt, daß die Juden uns in erster Linie als Volk der Bibel inter-

essierten; man erkannte an, daß die Juden der Welt das Alte Testament geschenkt und in einem Zeitraum, der mehr als zwei Jahrtausende zurückliegt, den geistigen Nährboden für die Entstehung des Christentums vorbereitet haben. Schließlich sah man in ihnen dasjenige Volk, dem Jesus, Paulus und ein Großteil der ersten Christen entstammten.

Sprach man vom Judentum, so meinte man die jüdische Religion und Philosophie, und sprach man vom jüdischen Volke, so meinte man die Schicksale des Volkes Israel, wie sie in der Bibel geschildert sind.

Die Juden als Träger einer historischen Funktion in der Antike erkannte man an, die Juden als Volk der Gegenwart war man allzu geneigt, hinter diesem überragenden Leitbild zu vergessen. Dies galt — und gilt als historische Erbschaft in gewissem Grade heute noch — für den Westen, vor allem den europäischen Westen, in dessen Bewußtsein das berühmte Wort Napoleons: «Den Juden als Gemeinschaft nichts, dem Juden als Individuum alles» als Maxime ihres Denkens und Handelns im 19. Jahrhundert eingegangen war. Und da derartige Vorstellungen recht langlebig sind, gelten sie heute noch als Leitbild für weite Kreise.

Es ist das Schicksal von geistigen Gebilden und Schöpfungen, sich von ihren menschlichen Schöpfern, mögen dies nun Individuen oder Nationen sein, zu lösen und ein Eigenleben zu führen. Die jüdische Religion, von der Bibel ganz zu schweigen, steht in Raum und Zeit unabhängig von der Tatsache, wie es der heute existierenden jüdischen Gruppe ergeht. Hier besteht eine Analogie zu Gebilden wie der Philosophie Kants oder der Physik Einsteins, die nach dem Tode ihrer Schöpfer ein Eigenleben zu führen begannen. Gewiß hat das physische Verschwinden dieser Wissenschaftler ihre Lehre und ihr Werk ebenso beeinflußt wie die Umstände ihres Erdenwallens; aber nach ihrem Tode zeigte sich, daß das Werk sich vom Schöpfer gelöst hatte.

Das gleiche galt von der Beziehung Judentum und Judenheit in einem Maße, daß es entschuldbar erscheint, wenn man vor lauter Judentum die Judenheit nicht sah, und wenn das Interesse, das sich dem Jüdischen zuwandte, in erster Linie dem Judentum galt, so daß die Judenheit darüber häufig vergessen wurde und vielfach bis zum heutigen Tage vergessen wird.

Wenn wir die Dinge näher betrachten, ergibt sich ein eigentümliches Paradox: Die soziologischen Probleme der Judenheit der Gegenwart haben weder in ihrer Gesamtheit noch in ihren Teilen bis zum heutigen Tage diejenige adäquate Behandlung oder auch nur Beachtung gefunden, die ihnen zukommt. Es besteht ein auffallendes und schreiendes Mißverhältnis zunächst zwischen der Vernachlässigung dieses höchst interessanten Themas einerseits und dem Maß des Interesses, das andere ferner liegende Probleme anderer Gruppen gefunden haben. Zum zweiten zeigt sich, wie ungleich vielfältiger und umfassender — und darum auch für eine Bearbeitung unter soziologischen Aspekten ungleich lohnender — der Wandlungsprozeß der Judenheit in den letzten

fünfzig Jahren ist, als der jeder anderen nationalen Gruppe in unserem an geschichtlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen so reichen Zeitalter. Das scheint auf den ersten Blick eine kühne Behauptung zu sein. Denn die Transformation der Gesellschaft und der Lebensformen der «unterentwickelten» Länder — man mag dabei an Rotchina von heute im Vergleich zu dem chinesischen Kaiserreich von 1911 denken oder an die moderne Türkei im Vergleich zum Osmanenreich Abdul-Hamids oder an einen der arabischen Nahoststaaten — scheint so stürmisch und umfassend zu sein, daß man sich zunächst schwerlich vorstellen kann, daß Intensität und Tempo dieser Wandlung anderwärts übertroffen werden könnten. Und doch hat es mit unserer Behauptung, daß das jüdische Volk sich in einer viel umfassenderen und entscheidenderen Umwandlung befinde, seine Richtigkeit.

Wandlungsprozeß der Judenheit auf drei Ebenen

Das wird sofort deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sich die Wandlung des jüdischen Volkes nicht, wie dies bei den meisten andern Völkern der Fall ist, eindimensional vollzieht, sondern gleichzeitig auf doppelter oder genauer gesagt sogar auf dreifacher Ebene.

Während nämlich etwa bei den vom stürmischen Umwandlungsprozeß erfaßten Ländern es sich in den letzten fünfzig Jahren typischerweise meist darum handelte, daß diese Nationen aus dem Status kolonialer Abhängigkeit zur nationalen Unabhängigkeit kamen, hat das jüdische Volk im gleichen Zeitraum entscheidende Entwicklungen auf nicht weniger als drei Ebenen seines nationalen Erlebens festzustellen. Diese Entwicklungen gehen bei den jüdischen Gruppen auch weit über die den anderen «Entwicklungsländern» gesetzte Aufgabe des Überganges zur Industriegesellschaft hinaus.

Von diesen drei Entwicklungsreihen sind zwei so spektakulärer Natur, daß auch die nichtjüdische Umwelt von ihnen Kenntnis nehmen mußte: Es handelt sich dabei erstens um die totale Vernichtung und Austilgung der jüdischen Massensiedlungen in Ost- und Mitteleuropa durch den Nationalsozialismus in den Jahren 1933—1945 und zweitens um die vom jüdischen Volk erkämpfte nationale Unabhängigkeit des palästinensischen Siedlungsgebietes durch die Errichtung des unabhängigen Staates Israel im Jahre 1948.

Beide Ereignisse wirken sich auf das Schicksal des jüdischen Volkes weit stärker aus, als es in der Kenntnisnahme der einfachen historischen Fakten zum Ausdruck kommt. Und selbst dann, wenn man sich die Ziffern vergegenwärtigt, nämlich einmal, daß bei der Vernichtung der jüdischen Massensiedlungen in Europa rund sechs Millionen Juden zugrunde gingen, und daß im Staate Israel heute etwa zwei Millionen Juden leben, erfaßt man nur in höchst unzulänglicher Weise die volle Bedeutung dieser beiden Ereignisse. Es genügt auch

nicht, daß man beide Ereignisse in den allgemeinen welthistorischen Rahmen spannt, in den sie unleugbar gehören. Die Massentragödie der europäischen Judenheit stellt einen der Höhepunkte der faschistischen Aggression in ihrer nationalsozialistischen Spielart dar, während die Erkämpfung der nationalen Unabhängigkeit des Staates Israel sich, wenn auch unter besonders eigentümlichen Kennzeichen, in den weltweiten Prozeß der Entkolonialisierung von mehr als der Hälfte der Menschheit eingliedert.

So notwendig es daher ist, diese beiden historischen Ereignisse in den weltgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen, so wesentlich ist es darüber hinaus, sie auch zu dem Geschehen auf der dritten Ebene in Beziehung zu setzen; nämlich zum Schicksal des jüdischen Volkes in Gegenwart und Zukunft.

Die Judenheit der Gegenwart befindet sich keinesweg im Stadium der Ruhe. Aus Gründen, die im einzelnen aufzuzeigen wären und deren Analyse nicht nur von höchster Bedeutung für die Beteiligten, sondern auch von hohem Reiz für den außenstehenden Beobachter ist, ist das Leben der Juden der Gegenwart (auch außerhalb Israels) von starker Dynamik gekennzeichnet. Die Lebensformen der jüdischen Gruppen sind in eine Phase der totalen Wandlung eingetreten. Und auch hier gilt der Satz, daß in vielen, wenn nicht den meisten jüdischen Gruppen in ihrer weltweiten Zerstreuung die Kräfte der gesellschaftlichen, kulturellen und geistigen Wandlung mit wesentlich stärkerer Intensität am Werke sind als in anderen Völkern. Jede gesellschaftliche und kulturelle Wandlung wird durch ein Ringen der konservativen Kräfte der Beharrung einerseits mit denen der revolutionären oder doch evolutionären Neuerung andererseits gekennzeichnet — und das zwanzigste Jahrhundert zeichnet sich durch eine riesenhafte Stärkung der Neuerungskräfte aus. Im Bereiche der Judenheit von heute ist dabei sowohl eine überdurchschnittliche Steigerung der transformierenden Kräfte, wie andererseits eine tendenzielle Schwächung der Kräfte der gesellschaftlichen Beharrung festzustellen. Den Grundlinien dieses Prozesses wenden wir uns nun zu.

Die Juden als Minoritätsgruppe

Entscheidend für jede soziologische Analyse der Judenheit von heute und somit Ausgangspunkt für jede Betrachtung muß derjenige Zeitpunkt sein, an dem sich tiefgreifende Wandlungen in der Judenheit bemerkbar zu machen begannen. Das entscheidende Merkmal für die Situation sowohl des Juden als Individuum wie auch der Judenheit als Gruppen war, und zwar uneingeschränkt bis zur Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel im Jahre 1948, ihre Stellung als *Minderheit* in einer anders gearteten und strukturierten Umwelt. Es ist dies als das typische jüdische Schicksal der letzten 2000 Jahre anzusprechen. Seit der Zerstörung des zweiten Tempels durch Titus im Jahre 70 nach Christus befanden sich somit alle Juden, von unbeachtlichen kurzfristigen

Ausnahmesituationen abgesehen, in der Rolle von Angehörigen einer Minderheitsgruppe. Diese unterschied sich jeweils von ihrer Umwelt bis in die neueste Zeit hinein nicht nur, wie landläufig geglaubt wird, in religiöser Beziehung, sondern auch in Sitten und Gebräuchen, meist auch in der Sprache und darüber hinaus in dem Bewußtsein einer Andersartigkeit und einer Schicksalsverbundenheit aller jüdischen Gruppen untereinander.

Die Bindungen innerhalb der jüdischen Gruppe waren nicht zu allen Zeiten und nicht in allen Gesellschaftsformen gleich stark. Als die Juden in die Epoche der Verbürgerlichung der Umwelt eintraten, lockerten sich die internen Gruppenbindungen; je stärker das umgebende Wirtsvolk noch in hierarchischen und ständischen festen Strukturformen lebte, wie sie im Mittelalter herrschend waren, um so innerlich gefestigter und geschlossener war auch die jüdische Minderheitsgruppe und um so deutlicher unterschied sich der Jude vom Nichtjuden. Die Stärke dieser internen jüdischen Bindungen läßt sich jeweils daran ablesen, wie ungebrochen die für die jüdische Minderheitsgruppe charakteristischen Gruppenmerkmale in der jeweiligen historischen Gruppe noch waren oder sind. Die Stärke des religiösen Glaubens ist ebenso ein Gruppenmerkmal wie die Lückenlosigkeit der Beobachtung der dem gesetzestreuen Juden vorgeschriebenen zahlreichen Religionsgesetze der Einhaltung von Sabbat, der Feiertage, Speisegebote, Reinheitsvorschriften etc. Auf dem Gebiet der Sprache haben jüdische Gruppen in der Geschichte wiederholt Sprachen entwickelt, die sich von denen des Wirtsvolks unterschieden. Der typische Fall der Entstehung einer solchen Sprache war der, daß im Falle der Vertreibung oder Weiterwanderung die Juden als Gruppe die Sprache des alten Wirtsvolkes in eine neue Umwelt mitnahmen. So behielten die deutschen Juden, die am Ende des Mittelalters dem Gefälle minderen politischen Druckes nach Osten, das heißt nach Polen und Rußland folgten, das Mittelhochdeutsche jahrhundertlang in der slawischen Umwelt bei und sprechen bis in die Gegenwart hinein noch das Jiddische, ein Mittelhochdeutsch, das durch einzelne hebräische und slawische Sprachwendungen erweitert wurde. Ähnliches gilt für das Spaniolische, ein mittelalterliches Spanisch, das die Juden bei ihrer Vertreibung aus Spanien in die Mittelmeerländer mitnahmen, so daß es noch heute in Griechenland und der Türkei unter den Juden weithin Gruppenumgangssprache ist.

Jahrhundertlang bewahrten die jüdischen Gruppen alle oder die meisten der sie auszeichnenden Gruppenmerkmale in ungebrochener Reinheit und Stärke, so daß man sagen kann, daß innerhalb der Wirtsvölker im Zeitpunkt ihres Eintritts in die Periode der Auflösung der festgefügtten bürgerlichen Gesellschaft jeweils jüdische Minderheitsgruppen bestanden, die sich von ihrer Umwelt ganz scharf als andersartig profiliert abhoben. Judesein hatte also keinen individuellen Akzent, sondern bedeutete Angehöriger einer Minoritätsgruppe zu sein, von deren Eigenart das Individuum geprägt war und von deren Schicksal auch das Schicksal des Individuums abhing.

Es versteht sich von selbst, daß auch auf kulturellem und geistigem Gebiete die Angehörigen dieser jüdischen Minorität ein eigenständiges Dasein führten. Gewiß gab es Nuancierungen bezüglich des Grades der kulturellen Verbindung mit dem Wirtsvolk. Hier spielten gewisse Gesetzmäßigkeiten mit, mitunter auch Affinitäten und Zufälle. Aber im ganzen zeigt sich, daß um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert die jüdischen Minderheitsgruppen in Osteuropa noch in ungebrochener Stärke und Eigenart lebten.

Die große Wende

Betrachtet man die Geschichte der jüdischen Minoritätsgruppen unter dem Gesichtspunkt der soziologischen Fragestellung, ob und aus welchen Gründen ihnen die Bewahrung ihrer Gruppeneigenart gelungen ist, und von welchen Faktoren der Fortgang dieses Prozesses abhängt, so wird man sagen müssen, daß die deutliche Wende im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts eingetreten ist.

Das will nicht besagen, daß nicht auch schon fünfzig oder gar achtzig Jahre früher Ansätze eines Wandlungsprozesses feststellbar gewesen wären. Besonders in jenen Ländern, in denen der Aufstieg des Bürgertums im Kampf gegen feudale und klerikale Gewalten weiter fortgeschritten war, wurde die jüdische Minorität bereits im 19. Jahrhundert in den Prozeß der Individualisierung einbezogen. Die spezifischen Merkmale der jüdischen Gruppen wurden zusehends schwächer, und in Ländern wie England, Frankreich, Deutschland und Italien begannen sich die Juden ihrer Umwelt allmählich anzupassen. Eine Tendenz zur Assimilation an die Umwelt setzte ein, besonders in sprachlicher, beruflicher und kultureller Beziehung, und auch das religiöse Gefüge der jüdischen Gemeinschaft hatte sich gegen Lockerungstendenzen, um nicht zu sagen Abfallsneigungen, zu wehren. Doch stellte dieser auf West- und Mitteleuropa beschränkte Prozeß den Fortbestand der jüdischen Gesamtheit nicht ernsthaft in Frage, da nur eine kleine Minderheit der Juden damals in West- und Mitteleuropa wohnte.

Die entscheidende Tatsache war nämlich, daß um das Jahr 1910 von den damals 12,5 Millionen Juden mehr als drei Viertel, das bedeutet mehr als neun Millionen in Europa und davon die überwiegende Mehrzahl in den Gebieten der jüdischen Massenansiedlungen des Zarenreiches und des anliegenden Galiziens und Rumäniens wohnten. Die Länder des Zarenreiches verharrten damals noch im großen und ganzen in einem auf landwirtschaftlicher Basis ruhenden System des feudalen Großgrundbesitzes vorbürgerlicher Art. Die Juden waren bekanntlich auf die Ansiedlungsrayons Polens, Weißrußlands, der Ukraine und des Baltikums beschränkt und bildeten infolge ihrer Massierung in wenigen Provinzen dort starke Minderheiten, ja in einigen Gegenden und besonders in den kleinen Städten erreichte sie zuweilen die Mehrheit. Da zudem

dieses Gebiet auch im nichtjüdischen Bereich unter völkischen und nationalen Gesichtspunkten durchaus nicht einheitlich war und die ethnischen Grenzen zwischen Großrussen, Polen, Ukrainern, Ruthenen, deutschen Minderheiten, Letten, Litauern und Esten keineswegs klar geschieden waren, bildeten dort die Juden eine ethnische und nationale Minderheit unter vielen anderen. Ihre Berufsstruktur unterschied sich von der der Umwelt ebenso wie ihre Sprache, Kultur und ihre Bildung. Kurzum, es waren jüdische Gruppen im vollsten Sinne des Wortes, denn sie hatten einen außerordentlich hohen Grad von Gruppenintegration erreicht. Das zeigte sich darin, daß sich der Ostjude vom Nichtjuden der Umwelt in einer Fülle der ihm anhaftenden Gruppenmerkmale unterschied.

Es ist sehr häufig die Frage aufgeworfen worden, welchen besonderen Umständen es zu verdanken ist, daß sich die Juden in ihrer kulturellen, religiösen und nationalen Besonderheit über Jahrtausende hindurch erhalten haben, während fast alle anderen Völker der Antike oder sogar des ersten nachchristlichen Jahrtausends untergegangen sind. Man hat zur Erklärung dieses Phänomens eine Reihe von Begründungen herangezogen, beginnend von der theologischen einer gottgesteuerten Geschichte bis zu der, daß die Juden ein Volk sui generis seien und daher ein historisches Schicksal hätten, das sich von dem aller anderen Völker unterscheide. Alle diese Erklärungsversuche metaphysischer Spielart sind unzulänglich gegenüber dem einfachen soziologisch-historischen Sachverhalt. Zwei Kausalreihen soziologischen Gepräges genügen vollauf, das einzigartige Ergebnis der Aufrechterhaltung einer fast völligen Gruppenintegration über zwei Jahrtausende zu erklären. In dem angegebenen Zeitraum waren die Juden ohne eigenes Land und ohne nationale Konzentration. Sie lebten in der Zerstreuung, wobei das Fehlen der nationalen Konzentration auf eigenem Grund und Boden zunächst als schwerer Mangel empfunden wurde, und zwar nicht nur von den Betroffenen, die ja Jahrtausende hindurch von der Rückkehr oder Rückführung des Volkes Israels nach Zion träumten und darum beteten, sondern auch von denen, die das Problem untersuchten. Doch rückschauend erweist sich heute, daß die Zerstreuung und das Exil das Überleben der jüdischen Gruppen begünstigt hat. Kleine Völker, die konzentriert auf eigenem Grund und Boden saßen, konnten durch einen Schicksalsschlag der Eroberung durch den Feind schlagartig oder doch in einem raschen Überlagerungsprozeß ausgelöscht werden und ihre nationale Identität verlieren. Demgegenüber ist die Geschichte des jüdischen Volkes im Exil der letzten zwei Jahrtausende zwar reich an Pogromen und Verfolgungen, durch welche lokale Judenheiten vertrieben oder auch vernichtet wurden — man denke etwa an die Austreibung der Juden aus England im Jahre 1290 oder aus Spanien 1492 —, aber diese Katastrophen waren jeweils geographisch eng begrenzt und betrafen zwar mitunter wichtige Teile des jüdischen Volkskörpers, aber nie das ganze Volk in seiner Totalität. Das jüdische Volk lebte also im Exil, vom ganzen her gesehen,

ständig mit verteiltem Risiko gegenüber totaler Vernichtung. Wäre es nie aus Palästina vertrieben worden und in seiner Gänze dort geblieben, so ist keineswegs sicher, ob es seine physische Existenz und nationale Identität über zwei Jahrtausende hin hätte bewahren können.

Der zweite Umstand, der dem jüdischen Volk das Überleben ermöglichte, war, daß die Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft die einer geschlossenen, ständisch und hierarchisch scharf gegliederten Gesellschaft war, die an ihrem Rande das Weiterbestehen anders strukturierter Fremdkörper und nationaler Gruppenminderheiten, wenn auch minderen Rechts, gestattete. Zwar fehlte es nicht an Reibungen zwischen Majorität und Minderheit. Ghettos wurden errichtet und zuweilen bedroht oder gar geschlossen und ihre Insassen vertrieben. Aber das Entscheidende ist nicht, daß es über der Errichtung von Ghettos zu Reibungen und Judenverfolgungen kam, sondern daß grundsätzlich den Juden innerhalb der feudalen mittelalterlichen Gesellschaft ihr Sonderplatz angewiesen war, auch wenn es der Platz einer Pariagruppe mit minderen Rechten und schweren finanziellen und anderen Bürden war. Man vergegenwärtige sich nur einen Augenblick, daß an Stelle der ständischen Gesellschaften mit dem weltlichen oder geistlichen Territorialfürsten an ihrer Spitze und den Juden («Hofjuden» und «Schutzjuden») innerhalb der gottgegebenen Ordnung an ihrem Ende eine moderne bürgerliche Gesellschaft gestanden hätte, in der jedem einzelnen Juden das volle Bürgerrecht mit vollen zivilen Rechten und Pflichten gegeben worden wäre. Kann man auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß sich die jüdische Gruppe unter solchen Bedingungen innerhalb weniger Generationen aufgelöst haben würde?

Wir kommen mithin zu der Schlußfolgerung, daß das Überleben und die relativ sehr große Konstanz der Erhaltung der jüdischen Gruppen und ihrer vielfältigen Eigenart über nicht weniger als sechzig Generationen durch das Vorhandensein der vorstehend geschilderten beiden historischen Bedingungen ermöglicht worden ist.

Die Krise im 20. Jahrhundert

Doch verhilft uns diese soziologische Analyse nicht nur dazu, die bisher stark verbreiteten metaphysischen Erklärungsversuche zu eliminieren, sondern sie ermöglicht uns auch eine tiefere Einsicht in die Zusammenhänge und darüber hinaus eine Basis zur Beurteilung der nächsten Zukunft.

Denn es ist offenbar, daß der Weiterbestand der jüdischen Gruppen und die Stärke ihres Gruppenzusammenhalts entscheidend davon abhing und in Gegenwart und in Zukunft abhängt, ob diese oben erwähnten beiden Bedingungen unverändert fortdauernd gegeben sind.

In diesem Zusammenhang ist nun zu sagen, daß seit dem Beginn dieses Jahr-

hunderts das Vordringen der bürgerlichen Gesellschaft in die Zentren der jüdischen Massensiedlung in Osteuropa, gekoppelt mit dem Anwachsen eines starken Nationalismus und der Tendenz zur Errichtung von Nationalstaaten nach westlichem Vorbild, auch auf dem Gebiet der österreichisch-ungarischen und der Zarenmonarchie die jüdischen Minderheitsgruppen nicht unbeeinflusst ließ. Schon um die Jahrhundertwende ließen sich in den Zentren der osteuropäischen Massensiedlung Anzeichen einer starken Auflockerung des Gruppenzusammenhaltes feststellen.

Ein historisches Schicksal hat es gewollt, daß wir diesen Lockerungsprozeß nur bis zum ersten Weltkrieg verfolgen konnten, denn durch den ersten Weltkrieg und die russische Revolution von 1919 traten Ereignisse ein, die diese Entwicklung abbogen. Wir sind daher geneigt, gerade in diesen Ereignissen primäre Ursachen dafür zu sehen, daß heute das osteuropäische Judentum als wesentlicher Faktor für die jüdische Zukunft nicht mehr ins Gewicht fällt. Nun wird niemand leugnen können, daß ohne die russische Revolution und die durch sie herbeigeführte Abschnürung wesentlicher Teile der damals noch existierenden kompakten, nach Millionen zählenden jüdischen Gruppen der Geschichtsverlauf ein anderer, und zwar ein für die Erhaltung der jüdischen Gruppen günstigerer gewesen wäre.

Aber auch dieses Zugeständnis darf uns nicht die Augen für die nicht minder wesentliche Einsicht verschließen, daß auch ohne den ersten Weltkrieg und die russische Revolution eine Entwicklung sich verstärkt haben würde, deren Grundtendenzen schon vorher sich auszuwirken begonnen hatten:

Die erste der Tendenzen, die wir die externe nennen möchten, war die jüdische Wanderungsbewegung, die um die Jahrhundertwende von Ost nach West verlief. In der modernen Zeit gilt im allgemeinen für die Juden das Wanderungsgesetz, daß sie die Gebiete der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rückständigkeit verlassen und sich nach den Ländern des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts begeben, die ihnen große Chancen zum Aufstieg zu bieten scheinen. Daher vollzog sich in den letzten hundert Jahren, das heißt schon seit etwa fünfzig Jahren vor Beginn des ersten Weltkriegs, eine ständige, um die Jahrhundertwende mächtig anschwellende Wanderung sowohl innerhalb Europas von Osteuropa nach Deutschland, Frankreich und Großbritannien, als auch in noch weit stärkerem Maße eine solche von Europa, und zwar hauptsächlich von Osteuropa nach der Neuen Welt, nach Nord- und Südamerika und den weißen Ländern des damaligen British Empire.

Einige Millionen Juden zogen in den letzten vier Generationen von Ost nach West mit dem Ergebnis, daß heute die Hälfte der Judenheit in der Neuen Welt wohnt, davon etwa $5\frac{1}{4}$ Millionen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Gebiete der jüdischen Massensiedlung, so lauten die Schätzungen, verloren vor 1939 etwa drei Millionen durch Wanderung, wobei sie einen Teil dieses Wanderungsverlustes durch natürliche Bevölkerungszunahme ausgli-

chen. Bedenkt man, daß die Möglichkeiten zur freien Wanderung seit dem Inkrafttreten der nordamerikanischen Einwanderungsbeschränkungen um 1920 und ähnlicher Vorschriften in den Ländern des Commonwealth stark beschnitten waren, so kann man ermessen, wie stark bei freien Wanderungsmöglichkeiten der Abstrom aus den Gebieten der jüdischen Massensiedlung angeschwollen wäre.

Diese jüdische Wanderung von Ost nach West bedeutete, von der Stärke des Gruppenzusammenhangs her gesehen, nicht nur eine quantitative Verlagerung, sondern auch eine qualitative Schwächung. Denn während in Osteuropa die jüdische Minderheit geschlossen und in hohem Maße integriert war, befanden sich die Länder des Westens, die das Ziel der jüdischen Wanderung bildeten, im fortgeschrittenen Prozeß von Verbürgerlichung und Industrialisierung und boten daher dem Neueinwanderer unabhängig von nationaler oder religiöser Herkunft eine Chance zur Eingliederung in eine individualisierte moderne Gesellschaft. Wenn auch nicht alle Einwanderer diese Chance sofort voll wahrnahmen und wenn wir daher auch in der neuen Welt die Bildung jüdischer Gruppen verfolgen können, so waren und sind diese dem Grade ihrer jüdischen Integration nach in keiner Weise mit den jüdischen Gruppen Osteuropas zu vergleichen.

Viel gefährlicher für den Bestand der jüdischen Gruppen des europäischen Ostens wirkte sich eine zweite Tendenz aus: die gesellschaftliche, nationale und ökonomische Revolution, die sich in den Wirtsvölkern dieser Gebiete langsamer oder schneller zwischen den beiden Weltkriegen vollzog.

Auf dem Boden der beiden großen Monarchien im russischen und österreichisch-ungarischen Raum entstanden außerhalb der Sowjetunion eine Reihe kleiner und mittlerer Nationalitäten-Staaten, von Finnland und den drei baltischen Staaten über Litauen und Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei bis nach Jugoslawien. Dieser Prozeß war mit einer Verbürgerlichung der noch stark feudalen Gesellschaftsformen verknüpft. Für die jüdischen Gruppen bedeutete das, zumindest auf dem Papier, die Erringung der bürgerlichen Gleichberechtigung für den einzelnen Juden. Die führenden bürgerlichen Schichten in den jungen Staaten, die meist nicht einheitlich national waren, sondern gemischt-nationalen Charakter trugen, waren daran interessiert, die jüdischen Gruppen aufzulösen, sie ihres Minoritätencharakters zu entkleiden und möglichst viele Juden individuell in das Gefüge des neuen Nationalstaates einzubeziehen. Die Verbürgerlichung der Gesellschaft bot tendenziell den Juden zuweilen neue berufliche Möglichkeiten. Das gleiche galt für das Gebiet von Schule und Hochschule. Auf der andern Seite wuchs der Druck auf die jüdischen Gruppen, denen das Recht auf Eigenständigkeit als nationale Minderheit vielfach grundsätzlich und praktisch bestritten wurde. Die Labilität dieser jungen Nationen, die zwischen den beiden Großmächten Sowjetunion und Deutschland eingeschachtelt waren, sowie die

Schwierigkeiten ihrer sozialen Entwicklung verstärkten den wirtschaftlichen Druck auf die Juden und zwangen sie, wenn sie existieren wollten, sich nach Möglichkeit zu assimilieren. So machten sich als Ergebnis dieser zeitweise in verschiedenen Richtungen wirkenden Tendenzen starke Erscheinungen von Assimilation innerhalb der jüdischen Gruppen bemerkbar. Man lernte die Landessprache anstatt des Jiddischen, man gab die eigentümliche Tracht der jüdischen Gruppe auf, man ergriff Berufe, die die Kontakte mit den Nichtjuden verstärkte, man wurde lässiger in der Beobachtung der religiösen Vorschriften, ja am Rande zeigten sich Zeichen des Abfalls vom Judentum und von Übertritt zur herrschenden Religion der Staatsmajorität.

Noch umfassender war naturgemäß der Wandlungsprozeß, dem sich die jüdischen Gruppen in der Sowjetunion ausgesetzt sahen. Die Industrialisierung der Gesellschaft gekoppelt mit der Enteignung von Grund und Boden und jeglichem nicht dem Konsum dienenden Privateigentum änderten die Berufsstruktur gerade der jüdischen Gruppen, in denen der Mittelstand und die freien Berufe, aber auch das beruflich nicht eingeordnete «Luftmenschentum» stark vertreten waren, von Grund auf¹. Das Ghetto begann sich aufzulösen. Es konnte nicht mehr, wie zuvor, ganz rein jüdische, wirtschaftlich in sich geschlossene, nahezu autarke Gesellschaftssektoren geben, innerhalb deren Juden nur mit Juden zusammenkamen. Die Integrierung der Juden in die allgemeine Wirtschaft und Gesellschaft begann sich, wenn auch zu Beginn recht allmählich, dann jedoch in stürmischem Tempo zu vollziehen. Diese Eingliederung der Juden in den allgemeinen industriellen Aufbauprozeß und in die riesenhafte Verwaltungsmaschinerie des kommunistischen Staates verlangte sprachlich die Russifizierung (und damit die Ablösung des Jiddischen durch die russische Sprache); sie zerbrach den starken Gruppenzusammenhang in religiöser Beziehung und das große und starke Gefüge jüdischen Brauchtums, das in den jüdischen Gruppen zuvor geherrscht hatte.

Die Verlagerung des geographischen Schwerpunktes der Sowjetunion nach Osten ins asiatische Rußland tat das ihrige, um große Massen von Juden, und zwar als Individuen, nicht geschlossen, nach neuen Gebieten abzuziehen, wo sie keine jüdischen Gruppen vorfanden und, vom jüdischen Gruppenstandpunkt aus gesehen, atomisiert wurden und sich in Kürze an die Umwelt assimilierten.

Sechs Millionen Tote

Die Juden wurden durch das Wüten des Nationalsozialismus in einem Maße zur Ader gelassen wie kein anderes Volk der neueren Geschichte. Die furchtbare Bilanz der Jahre 1939—1945 ergibt für die Judenheit einen Verlust von sechs Millionen Toten. Diese Ziffer verdient nicht nur unter politischen, mas-

senpsychologischen und psychiatrischen Aspekten betrachtet zu werden, sondern auch unter soziologischer Perspektive:

Die Länder, die von den Nazis in Europa besetzt waren, zählten um 1939 rund 8,6 Millionen Juden. Dieses Gebiet erstreckte sich von den Pyrenäen im Westen bis an die Wolga im Osten und von Norwegen bis Sizilien und Griechenland. Fast drei Viertel der in diesem Gebiet im Jahre 1939 ansässigen Judenheit fielen also dem Nazismus zum Opfer. Von der gesamteuropäischen Judenheit, in der nur die englische, schweizerische und schwedische Judenheit verschont blieben, waren es rund zwei Drittel, von der Gesamtjudenheit der Welt nicht weniger als drei Achtel!

Doch reicht das rein zahlenmäßige Bild, so grausig und eindrucksvoll diese Zahlen auch sind, noch nicht zur Beurteilung aus. Denn von der Stärke des Gruppenzusammenhalts und der Intensität jüdischen Gruppenlebens her gesehen waren es ja die Länder der osteuropäischen jüdischen Massensiedlung, in denen das jüdische Leben am stärksten pulsierte. Diese Länder stellten während der letzten Jahrzehnte bis zum ersten Weltkrieg und in etwas gemindertem Maße auch noch bis zum zweiten Weltkrieg ein Reservoir und Potential jüdischer Kraft dar, das auf die übrigen Gebiete, in denen jüdische Gruppen lebten, ausstrahlte und darüber hinaus insbesondere die Judenheiten der Neuen Welt durch einen starken Einwandererstrom stärkte oder gar erst schuf. Aber gerade die Gebiete der jüdischen Massensiedlung waren es auch, in denen die jüdischen Gruppen den weitaus größten Teil ihres Bestandes verloren: Die polnische Judenheit, die zu Kriegsbeginn 1939 3,3 Millionen Menschen zählte, verlor 85% ihres Bestandes, die sowjetrussische Judenheit der von Hitler okkupierten Gebiete, die 2,1 Millionen zählte, büßte rund 72% ihres Bestandes ein!

Beide Judenheiten, die letztere in den Gebieten der Okkupation, können als total vernichtet gelten, und damit ist ein ruhmreiches Kapitel gerade derjenigen jüdischen Gruppen zu Ende gegangen, in denen das Zentrum des jüdischen Lebens zu erblicken war. Das gleiche gilt für das deutsche und sonstige mitteleuropäische Judentum wie das tschechische und österreichische. Die negative Bilanz dieser Jahre bedeutet nicht nur eine empfindliche Einbuße an Volkskraft, sondern eine nicht wieder gutzumachende Schwächung der Gesamtjudenheit, die, wie wir sahen, ohnehin in einem Ringen um die Aufrechterhaltung der Eigenart der jüdischen Minoritätsgruppen steht.

Der Staat Israel

Auf die Aktivseite der jüdischen soziologischen Bilanz gehört die Konzentration von rund zwei Millionen Juden im unabhängigen Staate Israel. Das Ereignis der Schaffung eines jüdischen Staates auf historischem biblischem Boden

ist nicht nur deshalb wichtig, weil dieser Staat Rettung und Asyl für große Teile der Judenheit bedeutet und wenigstens eine beachtliche Minderheit der Judenheit aus der Existenzform der Minderheitsgruppe herausnimmt und ihr Leben in einem staatlich und gesellschaftlich einheitlich geformten Gefüge normalisiert. Darüber hinaus wirkt dieses jüdische Zentrum in Israel, gleichviel wie seine kulturelle Entwicklung in Zukunft im einzelnen sein möge, auf die Judenheiten der ganzen Welt, und zwar in Richtung einer Intensivierung des Gruppenzusammenhalts und der Stärkung der jüdischen Komponente im Leben der Juden der ganzen Welt.

Damit bieten sich uns alle Komponenten, die unter soziologischen Aspekten das Schicksal der Judenheit der Gegenwart beeinflussen und in naher Zukunft zu beeinflussen geeignet sind.

Es ist ein weltweiter Prozeß, dessen einzelne Phasen aufzuzeigen nicht Aufgabe eines Aufsatzes sein kann. Schauplatz dieses Prozesses sind alle Länder, in denen Juden leben. Obwohl die Bedingungen, unter denen sich die Entwicklung vollzieht, von Land zu Land verschieden sind und obwohl demgemäß die Situation jeder jüdischen Gruppe sich von jeder andern unterscheidet, läßt sich doch eine gewisse Einheitlichkeit für alle Gruppen außerhalb Israels feststellen. Denn es versteht sich von selbst, daß die israelische Problematik auf ganz andern Gebieten liegt als auf dem einer Erhaltung des Gruppenzusammenhangs. Sind doch die Juden in Israel national und gesellschaftlich normalisiert. In allen außerisraelischen Gebieten aber stehen die Juden in einem Abwehrkampf gegen die Einflüsse, die ihnen Entjudaisierung androhen. Das Schicksal dieser Auseinandersetzung hängt von den oben gekennzeichneten objektiven gesellschaftlichen Faktoren ab, aber daneben auch von der subjektiven Haltung der jüdischen Gruppen selbst. Jedenfalls ist dies ein Prozeß, den in seiner Vielfalt und in seinem weltweiten Rahmen zu verfolgen sich weit über die Kreise der jüdischen Gemeinschaft hinaus verlohnt.

¹ Im osteuropäischen Siedlungsgebiet gab es zahlreiche Juden, die sich in die Berufsgliederung ihrer Umwelt nicht einfügten, sei es, weil diese Umwelt sich gegen die Integrierung von Juden wehrte, sei es, weil Teile der jüdischen Bevölkerung es an rascher Anpassung fehlen ließen. Für diese Schicht ohne geregelte berufliche Einordnung bürgerte sich die Bezeichnung «Luftmenschen» ein.